

Der Blick Afrikas auf die Soziale Marktwirtschaft

KOMMENTAR ANLÄSSLICH DER KONFERENZ „DIE SOZIALE MARKTWIRTSCHAFT IM INTERNATIONALEN KONTEXT“ IN DER KONRAD-ADENAUER-STIFTUNG

Exzellenz,
meine Damen und Herren,

Ghana hat in Afrika Vorbildfunktion und es waren die sozioökonomischen Visionen eines Mannes, der als Staatspräsident entscheidender Impulsgeber dieser hervorragenden Entwicklung war. Sie wussten, Exzellenz, dass es kein einfacher Weg zur Demokratie und Rechtsstaatlichkeit sein wird, aber Sie haben dabei Rückschläge immer als Herausforderung verstanden.

Die Grundsteine, dass Ihr Land heute als so prosperierend dasteht, wurden in Ihren Amtszeiten gelegt. Sie haben nicht nur gute bi- und multilaterale Beziehungen gepflegt sondern Sie hatten das, was wir die Grundzüge einer ‚sozialen Marktwirtschaft‘ nennen, auf Ihre Agenda geschrieben und dies mit großem diplomatischen Geschick umgesetzt.

Wir, in den Industriestaaten, sind dabei eine der größten Finanzkrisen zu überwinden aber die Nachrichten, die wir von der OECD und der Afrikanischen Entwicklungsbank bezüglich des afrikanischen Kontinents erhalten, lassen uns aufhorchen: In diesem Jahr rechnet man damit, dass das Wirtschaftswachstums Afrikas 4,5 % beträgt, für 2011 könnte dies auf 5,2 % steigen, wobei beachtet werden muss, dass das südliche Afrika stärker von der Finanzkrise tangiert wurde, als die ostafrikanischen Länder.¹ Für Afrika bedeuteten die negativen Auswirkungen der Finanzkrise vor allem Abnahme der

Handelsvolumina und der ausländischen Direktinvestitionen, zudem Rückgang der Überweisungen von Afrikanern, die im Ausland leben. Nicht vergessen sollten wir, dass auch der Verfall der Rohstoffpreise in der Finanzkrise schwere Auswirkungen auf die afrikanische Wirtschaft gehabt hat. Aber insgesamt muss man sagen, dass die Finanzkrise in Afrika nicht ganz so durchschlagende Auswirkungen, wie z.B. bei uns in Europa, hatte.

Exzellenz, Sie haben uns soeben Ihre Bewertung einer sozialen Marktwirtschaft dargelegt und ich stelle dabei viel Übereinstimmung mit unseren Ansichten fest. Demokratie und soziale Marktwirtschaft bedingen einander und lassen sich nicht aufkotroyieren, sie müssen sich entwickeln. Der Weg zur sozialen Marktwirtschaft kann deshalb für ein afrikanisches Land niemals plötzlicher „Umbruch“ bestehender Gesellschaftsnormen bedeuten. Es müssen fortschreitende und den Gegebenheiten angepasste Entwicklungen sein, die immer mit der Bevölkerung, d.h. den vorhandenen sozialen Strukturen, sind. Das bedeutet auch zu bedenken, dass in Afrika, traditionell gesehen, erbrachte Leistungen und Gewinne eines Einzelnen auch immer dem erweiterten Familienkreis zugute kommen müssen. Dies kann als Vorteil, aber auch als Nachteil in der Entwicklung eines Einzelnen angesehen werden.

Ich denke, wir sind uns einig: Es sind vor allem die Rahmenbedingungen wie z.B. Liberalisierung, Geschlechtergerechtigkeit, freier Wettbewerb, Stärkung des Privatsektors, Transparenz der Rohstoff- und Warenwege, Rechtssicherheit und finanzpolitische

¹ ‚Afrika trotz der Krise‘, Deutsche Welle vom 26.5.2010

14. September 2010

www.kas.de

Stabilität, die Voraussetzung für eine soziale Marktwirtschaft sind und die eine reformorientierte Staatsführung vorhalten muss. Dabei ist es wichtig, flexibel auf die sich ständig wandelnden wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Herausforderungen zu reagieren. Eigenverantwortlichkeit, Nachhaltigkeits-Denken und ökologisches Bewusstsein ist von allen Akteuren zu fordern. Für uns, die wir uns mit der Entwicklungszusammenarbeit befassen, ist bei der Zusammenarbeit mit unseren afrikanischen Partnerländern wichtig, dass eine nachhaltige Entwicklungszusammenarbeit sowohl ökonomische als auch ökologische, soziokulturelle und politische Aspekte einbezieht.

Betrachtet man die ‚UN- Milleniumserklärung‘ vom September 2000 sowie die ‚Erklärung von Paris‘ vom Frühjahr 2005 als auch die Gipfelerklärung vom G8-Gipfel 2007 in Heiligendamm zum Thema ‚Afrika‘ so haben alle eines gemeinsam: Es geht darum stärker demokratische Strukturen zu etablieren, Wachstum auf dem afrikanischen Kontinent zu generieren und die Lebensumstände zu verbessern. Teile der geforderten Komponenten sind Elemente der ‚sozialen Marktwirtschaft‘. Aber wir müssen uns eingestehen, dass die Milleniumsziele bisher nicht erreicht sind und wir noch einen langen Weg vor uns haben. Allerdings sind, was zum Beispiel die Bildung angeht, gute Weichen gestellt. Besondere Erfolge verzeichnen wir hier in den Ländern südlich der Sahara und das bedeutet, dass damit die junge Generation größere Chancen hat, ihre Potentiale zu entwickeln. Wir hier in Deutschland haben sehr stark mit dem demographischen Wandel zu kämpfen, wohingegen Afrika ein Drittel der Bevölkerung zwischen 12 und 24 Jahren alt ist.

Exzellenz, Sie haben im Januar 2007 anlässlich des 2. Forums „Partnerschaft mit Afrika“ zusammen mit Bundespräsident Köhler bewusst das Thema „Jugend“ gewählt. Der Jugend die Möglichkeit einer guten Ausbildung zu geben bedeutet für ein Land: ‚Einsatz und Arbeit für die Zukunft‘. Die Bilder von der Fußballweltmeisterschaft haben es gezeigt: Die jungen Afrikaner besitzen viel Optimismus und Selbstbewusstsein, gepaart mit Dynamik und viel Kreativität.

Man erkennt eine erstaunliche Flexibilität und man kann sagen, dass „Afrika in Bewegung“ ist. Es ist also an uns, diese Hoffnungen und Potentiale zu unterstützen und zu stärken. Dazu gehört auch, dass denjenigen, die ihre Ausbildung im Ausland abgeschlossen haben und die in ihr Land zurückkehren, die Möglichkeit geben wird, erworbenes Know-how anzuwenden und weiterzugeben. Dies zu forcieren haben sich die Arbeitsgemeinschaft der Gesellschaft für technische Zusammenarbeit (GTZ) und das Zentrum für Internationale Migration und Entwicklung (CIM) auf die Fahnen geschrieben und ein Programm für „Rückkehrende Fachkräfte“² aufgelegt. Maßnahmen wie diese wirken Migration und dem gefürchteten Brain Drain entgegen, das verheerende Auswirkung auf die Gesellschaft und Wirtschaft eines Landes haben kann.

Projekte dieser Art bedeuten auch: Den Regierungen zur Seite zu stehen, in denen eine gute reformorientierte Regierungsführung praktiziert wird und damit Wichen für die Entwicklung der jungen Menschen gestellt werden. Es ist viel leichter über eine fundierte Bildung und Ausbildung auf dem Privatsektor Fuß zu fassen und z.B. Erfolge im Geschäftsleben zu haben. Dies bedeutet aber auch einen langsamen, aber stetigen, Aufbau eines Mittelstandes. Wir nennen in Deutschland den Mittelstand eine ‚tragende Säule der Wirtschaft‘, denn es ist der Mittelstand, der investiert, der Arbeitsplätze schafft und über Steuern und Abgaben dem Staat wiederum die Möglichkeit zur Verstärkung öffentlicher Investitionen z.B. bei den Sozialdienstleistungen oder auch der Infrastruktur, gibt.

Bundespräsident Horst Köhler sagte 2009 in seiner Berliner Rede: „Die soziale Marktwirtschaft hat uns gezeigt: Solidarität ist nicht Mitleid. Solidarität ist Selbsthilfe! Wenn das Band zwischen Oben und Unten Halt gibt, dann kommt Kraft in eine Gesellschaft. Und mit ihr die Fähigkeit, auch scheinbar unlösbare Aufgaben zu bewältigen. Das ist die Lehre aus unserer Geschichte. Arbeit, Kapital und Nachhaltigkeit gehören zusammen.“

² www.cimonline.de

14. September 2010

www.kas.de

Bei uns und überall.“³ Wir übertragen dies auf unsere Entwicklungszusammenarbeit, die nur unter bestimmten Kriterien und beruhend auf Nachhaltigkeit, durchgeführt wird und damit Meilensteine auf dem Weg zu einer sozialen Marktwirtschaft bedeuten.

Es ist bewiesen, dass Investitionen der Schlüssel zum Wachstum sind.⁴ In der Umsetzung heißt dies, dass benachteiligten Bevölkerungsschichten z.B. über Mikrokrediten geholfen wird, sich aus der Armutsfalle zu befreien. Das wiederum setzt Eigeninitiative und Eigenverantwortung voraus, wobei der Staat, ganz im Sinne der sozialen Marktwirtschaft, regulierend eingreifen kann und muss. Ich denke hierbei besonders an den Kampf gegen Korruption und für Transparenz durch den Einsatz von Kontrollmechanismen und Rechenschaftspflichten.

Korruption und fehlende Transparenz bedeuten immer Hindernisse bei den Entfaltungsmöglichkeiten benachteiligter Bevölkerungsschichten und damit Rückschritt oder Stagnation in der wirtschaftlichen Entwicklung eines Landes. Ihr Land, Exzellenz, hat als eines der ersten Länder Afrikas den ‚NEPAD’s African Peer Review Mechanism‘ eingeführt und wurde damit auch in Bezug auf Transparenz des Regierungshandelns Vorreiter für den afrikanischen Kontinent.

Gerade in Entwicklungsländern mit großen Rohstoffreserven und bewaffneten Konflikten oder Genoziden ist die Verführung zur Korruption besonders groß. In unserer Entwicklungszusammenarbeit sind Kontrollfunktionen fester Bestandteil der Vereinbarungen. Ich möchte hier nur exemplarisch die Extractive Industries Transparency Initiative (EITI) anführen, die zum Ziel hat, die Unternehmenseinnahmen und die Exporteinnahmen der Regierungen rohstoffreicher Entwicklungsländer offen zu legen.⁵ Dies

³ Berliner Rede von 2009; Bundespräsident Prof. H. Köhler, Bd. 5; Seite 283

⁴ Corruption and Growth in African Countries, - Exploring the Investment Channel-, African Development Bank, 2007, S.9

⁵ Korruption vorbeugen- Transparenz fördern: Was tut deutsche Entwicklungspolitik? ,BMZ,Okt.2009

bedeutet gleichermaßen eine Stärkung der Verantwortlichkeit der Partnerregierung, es führt zu guter Regierungsführung und ist dabei als ein weiterer Schritt zur sozialen Marktwirtschaft anzusehen.

Die Frage ist: Was müssen wir tun, um den Entwicklungsländern zu mehr Wirtschaftswachstum zu verhelfen. Eine der Antworten ist: Mehr Handelsbarrieren abbauen! Die ‚Doha Development Agenda‘ sollte eine Liberalisierung zum Vorteil der Entwicklungsländer in den Bereichen Marktzugang, Landwirtschaft und Dienstleistungen sein. Aber, meine Damen und Herren, belastbare Ergebnisse liegen bis heute nicht vor. Obwohl sich alle WTO- Mitglieder der ‚Doha-Runde‘ verpflichtet fühlen und trotz des Drängens der Regierungschefs der G20 gibt es seit 2008 keine großen Fortschritte! Das angestrebte achte Millenniumsziel, das einer der globalen Entwicklungspartnerschaft mit fairen Regeln in einem Handelssystem muss schneller etabliert werden, als es bis jetzt der Fall ist. „es geht den Entwicklungsländern mehr Geld durch Handelsbarrieren verloren, als alle Geber der Welt für Entwicklungspolitik zahlen“, erklärt der Bundesminister für Entwicklungszusammenarbeit, Dirk Niebel.⁶

Hier muss, auch in unserem Sinne, Abhilfe geschaffen und die Themen müssen mit Offenheit und Respekt behandelt werden. Die Entwicklungsländer warten auf unsere Entscheidungen, denn es bedeutet für sie wirtschaftliche Planungssicherheiten. Um die Zukunftsfähigkeit eines Entwicklungslandes sicherzustellen, muss der Staat entsprechende Rahmenbedingungen im Sinne einer sozialen Marktwirtschaft entwickeln. Aber es ist jetzt an uns, über liberalisierte Handelsabkommen den Entwicklungsländern bei diesen Aufgaben unterstützend zur Seite stehen. Insgesamt bin ich der Meinung, dass der schwarze Kontinent auf einem guten Wege zu mehr wirtschaftlichem Wachstum ist und dass die Lebensbedingungen sich zum Positiven ändern werden.

⁶ Interview Dirk Niebel in „Die Welt“ vom 28.8.2010 über epd-ticker Meldung 28.8.20/11.59 Uhr